Gedenkworte für Carola von Braun

Trauerfeier im Babylon, Berlin – 16. November 2026

Es gilt das gesprochene Wort.

Liebe Familie von Braun,
liebe Mitfrauen der Überparteilichen Fraueninitiative,
liebe Freundinnen und Freunde,
liebe Weggefährtinnen und Weggefährten,

wir nehmen Abschied von Carola von Braun. Und wir erinnern uns an eine Frau, die viele von uns auf unterschiedliche Weise geprägt hat. Mich hat sie gelehrt, wie wichtig es ist, über die eigenen politischen Grenzen hinauszudenken, Verbündete zu suchen und gemeinsam etwas zu bewegen.

Im Februar dieses Jahres durfte ich Carola im Berliner Abgeordnetenhaus würdigen. Anlass war ihre Ernennung zum Ehrenmitglied der Überparteilichen Fraueninitiative Berlin – Stadt der Frauen, die sie 1992 mit auf den Weg gebracht hatte.

Damals habe ich gesagt: *Ihr Werk ist da. Es wirkt. Und es trägt bis heute.*

Daran hat sich nichts geändert. Aber heute sprechen wir diese Worte in Trauer. Und wir wissen, dass wir eine Frau verloren haben, deren Stimme, deren Empathie und deren Beharrlichkeit uns fehlen werden.

Carola führte zusammen. Das haben mir viele Frauen aus Ost und West bestätigt, mit denen ich mich in Vorbereitung auf die damalige Laudatio ausgetauscht habe. Sie ließ sich weder von Parteigrenzen noch von den Unterschieden zwischen Ost und West davon abbringen, nach dem Gemeinsamen zu suchen. Sie hielt den Raum offen. Und sie blieb beharrlich, auch wenn es unbequem wurde.

Das war keineswegs selbstverständlich.

Als die ÜPFI 1992 entstand, war Berlin eine Stadt im Umbruch. Die deutsche Einheit hatte die politischen Verhältnisse verändert, aber sie hatte nicht automatisch alte Vorurteile und Machtstrukturen beseitigt. Frauen mussten erleben, dass die Umgestaltung von Wirtschaft und Gesellschaft vielfach zu ihren Lasten ging. Auch in Parteien und Parlamenten waren sie noch längst nicht gleichberechtigt.

Carola von Braun setzte dem etwas entgegen. Sie brachte Frauen aus unterschiedlichen Fraktionen, Parteien und gesellschaftlichen Zusammenhängen an einen Tisch. Nicht, weil diese Frauen in allem übereinstimmten. Sondern, weil sie verstanden hatte, dass sie gemeinsam mehr erreichen konnten.

Die ÜPFI wurde damit zu weit mehr als einem Netzwerk. Sie wurde zu einer politischen Arbeitsform: gemeinsame Anliegen finden, Verbündete gewinnen, in den Parteien und Fraktionen für Veränderungen werben, Widerstände aushalten und Öffentlichkeit herstellen.

Ich weiß aus eigener Erfahrung, wie wichtig das ist.

Als ich 1992 unverhofft politische Verantwortung übernahm, war ich jung und wurde von manchen Männern in meiner eigenen Partei zunächst eher als vorübergehende Erscheinung betrachtet. Bekanntlich blieb ich zehn Jahre Landesvorsitzende. Aber sehr schnell wurde mir klar: Wer gesellschaftliche Veränderungen erreichen will, darf sich nicht auf die eigene Partei beschränken.

Die ÜPFI hat mir immer wieder gezeigt, was überparteiliche Zusammenarbeit bewirken kann. Dabei ging es nie darum, Unterschiede zu leugnen. Es ging darum, das Verbindende zu erkennen, ohne die eigenen Überzeugungen aufzugeben.

Carola wusste, wie man Brücken baut. Als erste Berliner Frauenbeauftragte hatte sie erfahren, wie Institutionen funktionieren – und wo ihre Grenzen liegen. Sie konnte unterschiedliche feministische und frauenpolitische Vorstellungen zusammenführen, ohne sie gleichmachen zu wollen. Sie gewann Verbündete und machte aus Kontakten gemeinsame Handlungsfähigkeit.

Darin liegt für mich ein wesentlicher Teil ihres Vermächtnisses.

Ich habe fast 27 Jahre im Deutschen Bundestag erlebt, wie schwierig es sein kann, eine solche Zusammenarbeit dauerhaft zu verankern. Es gab durchaus Ansätze und zeitweise eine gute Verbindung zur ÜPFI. Frauen aus unterschiedlichen Fraktionen arbeiteten zusammen, gemeinsame Aktivitäten wurden angestoßen. Ein dauerhafter, institutionell verankerter Zusammenschluss nach dem Vorbild der ÜPFI entstand daraus jedoch nicht.

Das macht mir noch einmal deutlich, was Carola von Braun mit ihrer Initiative gelungen ist. Und es begründet zugleich eine Aufgabe für die Zukunft: Wir dürfen uns nicht damit abfinden, dass politische Unterschiede gemeinsame Fortschritte verhindern. Gerade, wenn unsere Demokratie unter Druck steht, brauchen wir Menschen, die miteinander reden, einander ernst nehmen und gemeinsam handeln.

Liebe Carola,

du hast Wege geöffnet, Räume geschaffen und Frauen miteinander verbunden, die sich andernfalls vielleicht nie begegnet wären. Du hast gezeigt, dass Überparteilichkeit nicht bedeutet, unpolitisch zu sein. Im Gegenteil: Sie kann eine besondere Form politischer Verantwortung sein.

Dein Lebenswerk ist nicht abgeschlossen, nur weil wir heute von dir Abschied nehmen. Es lebt in der ÜPFI weiter, in den Frauen, die du zusammengebracht und ermutigt hast, und in all jenen, die sich auch künftig nicht damit zufriedengeben, dass Gleichberechtigung ein Versprechen bleibt.

Ich bin dankbar, dass ich dich erlebt habe und dass ich dir im Februar noch einmal öffentlich danken konnte.

Wir werden dich vermissen, liebe Carola. Und wir werden versuchen, etwas von deinem Mut, deiner Beharrlichkeit und deiner Fähigkeit, Menschen zusammenzuführen, weiterzutragen.

Danke, Carola.